

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Polstblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Kamperndorf, Linsbach, Nossen, Rohorn, Müllers-Rothsch, Ranzig, Neufirchen, Neumannsberg, Niederwartha, Oberwartha, Oberwartha, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rositz, Rothschönberg mit Berner, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weiskropp, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf., Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Anzeigenpreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Correctur und den Anzeigenteil: Martin Berger, für Inhalt und die übrigen Rubriken: Hugo Friedrich.

No. 138.

Dienstag, den 22. November 1904.

63. Jahrg.

Auf dem die Firma G. N. Sebastian & Co. in Wilsdruff betreffenden Blatt 32 des hiesigen Handelsregisters ist heute eingetragen worden, daß der bisherige Mitinhaber, Herr Konrad Karl Ralsch in Wilsdruff ausgeschieden ist und der Kaufmann Herr August Wilhelm Brauckmann das Handelsgeschäft und die Firma allein fortführt.

Wilsdruff, den 19. November 1904.

A. Reg. 220/04. **Königliches Amtsgericht.**

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 21. November 1904.

Deutsches Reich.

Ueber die Soldatenmißhandlungen

Es soll, wie eine Berliner Korrespondenz glaubt berichten zu können, der Kaiser sich bei der Vereidigung der Rekruten ausgesprochen haben. Der Kaiser habe die Regimentskommandeure nach dem inneren Schloßhof gerufen und ihnen dort besonders ans Herz gelegt, ein Hauptaugenmerk auf die Behandlung der jungen Mannschaften zu nehmen. Jeder Mißgriff sei unnachlässig zur Meldung zu bringen, damit dem Schuldigen die verdiente Strafe zuteil werde. Ich würde, so etwa sagte der Kaiser, mich freuen, wenn die alten Klagen über Mißhandlungen usw. endlich verstummen, denn nur der gut behandelte Rekrut und Soldat könne seine Pflicht treu und freudig erfüllen.

Das Gerücht.

daß der Großherzog von Hessen sich am 25. d. Mts., an seinem Geburtstag, verloben werde, tritt mit immer größerer Bestimmtheit auf. Nun aber verlautet, daß nicht etwa die jüngste der beiden Schwestern des Fürsten von Solms-Hohensolms-Lich, Dorothea, Großherzogin von Hessen werde, sondern daß die im Jahre 1871 geborene Prinzessin Eleonore als die Erwählte des Großherzogs gilt.

Benzlers Besserung.

In der Novembernummer des „Gustav Adolf-Voten für Thüringen und den Hessen-Rosfelder Hauptverein“ schreibt der evangelische Pfarrer Berger, zu dessen Parodie das durch Bischof Benzlers Friedhofsinventar bekannt gewordene Fabel gehört, in einem Dankschreiben für eine Gustav Adolf-Gabe: „Bischof Benzler hat bis heute nicht mehr den Mut gefunden, den Fabeler Friedhof abermals zu interdikieren, trotzdem ich vor drei Wochen abermals ein evangelisches Kind auf dem alten Teil in der Reihe beerdigt habe. Er hat Nerven gelernt, wie heute ein Zeitungs-Artikel aus Fabel sagt.“ Es scheinen sich also doch, trotz der ultramontanen Ablehnungen, hinter den Kulissen Dinge ereignet zu haben, durch die Herr Benzler autoritativ klar gemacht wurde, daß der „Regierungs“-Gewalt römischer Bischöfe wenigstens im Deutschen Reich bestimmte Grenzen gezogen sind, die zu überschreiten sich als wenig vorteilhaft erwies. Daher wohl auch die plötzliche „Toleranz“ des Herrn Bischof angefaßt der neuerlichen „Entweihung“ des Fabeler Friedhofes.

Zu Ehren der heiligen Caecilia

gibt morgen in Radolfszell a. B. der Geistliche Rat Werber dem dortigen Kirchendorf im katholischen Vereinshaus ein Abendessen. So liest man in der ultramontanen „Freien Stimme“, deren Chefredakteur Werber ist. Die heilige Caecilia wird sich über diese Ehrung sicherlich freuen.

Neue Mordtaten der Hottentotten!

Nach einem Telegramm aus Upeigang sind dort zwei Frauen eingetroffen, die über brutale Ermordung ihrer Männer sowie anderer holländischer Farmer auf deutschem Gebiet durch Hottentotten berichten. 23 Frauen gelang es, sich mit ihren Kindern nach Nietfontein zu retten. Ueber diese Mordtaten hat die amtliche Berichterstattung bisher nichts verlauten lassen. — General Trottha meldet aus Windhof vom 18.: „Bei dem am 3. Oktober im Gesecht von Dmbakaha gefallenen Häuptling Joel Rawigeri wurde ein Brief seines Sohnes Gottlieb

gefunden, in dem dieser seinem Vater mitteilt, daß die Waterberger Hereros völlig ausgerieben und 300 von ihnen im Sandfelde umgekommen seien.“ Demnach dürfte die Zahl der im Gesecht gefallenen Hereros erheblich hinter denen zurückbleiben, die auf andere Weise ums Leben gekommen sind.

Ausland.

Ueber die Stellung des französischen Volkes zur katholischen Kirche

hat eine von dem Pariser „Bian de Briaud“ veranstaltete Erhebung laut der „Wartburg“ ein bemerkenswertes Ergebnis gehabt. In 416 Gemeinden des Departements Seine-et-Marne mit 216000 Einwohnern zählte man 5200 „praktische“ Katholiken, d. h. solche, die sich an der Kommunion beteiligten. Andererseits ist in 70 Gemeinden der Gottesdienst so gut wie ganz abgestellt; die Pfarrer betreiben selbst an Sonn- und Festtagen nicht mehr die Kirche; sie bauen ihren Garten, besorgen ihren Keller, machen eine Partie Karten mit der Haushälterin usw. Ein Pfarrer, der nambast gemacht wird, besucht seine Kirche zweimal im Jahre; die geistlichen Funktionen eines anderen beschränken sich auf eine stille Messe, die er alle zwei Monate hält. In einer Gemeinde fanden zwei Drittel der Beerdigungen ohne geistliche Beteiligung statt, in einer anderen mehr als ein Drittel, in einer anderen die Hälfte usw. Treffen diese Angaben, für die natürlich dem französischen Volke die Verantwortung zu überlassen ist, zu, so lägen die Aussichten für die Meriten und ihre Helfershelfer, die Nationalisten nicht eben günstig.

Außergewöhnliche Maßregeln

für die Sicherheit des Jaren wurden, wie die „Times“ berichten, zu dessen Reize von Petersburg nach den verschiedenen Orten, wo er sich von den nach der Mandchurie abgehenden Truppen persönlich verabschieden will, getroffen. Die Bahnlinie Petersburg—Grodno allein wurde während der Durchfahrt des kaiserlichen Sonderzuges von 20000 Mann Infanterie bewacht. Tausende von Soldaten waren außerdem zur Bewachung des Bahnweges südwärts durch Polen aufgestellt.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

In Port Arthur ist abermals ein russisches Arsenal und Magazin durch japanisches Geschützfeuer zerstört worden. Die Japaner hatten die Lage des Arsenals entdeckt, konzentrierten ihr Feuer darauf und erreichten die Zerstörung des Arsenals, indem sie 200 Granaten dahin schickten. — Die Japaner erweitern ihre Sappen (Annäherungsgräben) und benutzen sie zum Herandrängen ihrer Geschütze. Die Russen fahren fort, lächerliche Ausfälle gegen die Sappen zu machen, wobei sie Handgranaten zur Anwendung bringen. — Aus Petersburg wird der Wortlaut eines Tagesbefehls mitgeteilt, in welchem General Stössel die Ablehnung der neuerlichen Aufforderung zur Kapitulation der Garnison bekannt gab. Der Tagesbefehl lautete folgendermaßen: „Mühreiche Verteidiger Port Arthurs! Heute hat uns der freche Feind durch einen Parlamentär, den Major Jamoko, die Aufforderung zu kapitulieren überbracht. Ihr wißt selbstverständlich, wie die russischen Generale und Admirale, denen die Ehre Rußlands anvertraut ist, antworten konnten. Die Aufforderung ist zurückgewiesen. Ich vertraue auf Euch, meine tapferen Streitgenossen. Bereitet Euch zum Kampf für den Glauben und den angebeteten Monarchen vor. Hurra! Gott der Allmächtige wird uns helfen.“ Wie der Monarch im heiligen Rußland „angebetet“ wird, beweist äußerst drastisch der Umstand, daß bei der Reise des „Angebeteten“ von

Petersburg nach Grodno 20000 Soldaten aufgebunden waren, um die Bahnstrecke zu bewachen! — Vom Kriegsschauplatz am Schaho liegen nur spärliche und unsichere Nachrichten vor. Gewaltige Anstrengungen macht die japanische Regierung, um die durch die enormen Verluste in der Mandchurie und vor Port Arthur entstandenen gewaltigen Lücken unter den japanischen Truppen wieder auszufüllen. Ein Telegramm aus Tokio meldet darüber: Im japanischen Kriegsministerium herrscht seit etwa vier Wochen eine außerordentlich gesteigerte Tätigkeit. Man scheint alles anzubieten, um den gewaltigen russischen Verstärkungen, die man unterwegs weiß, ein Paroli zu bieten. Seit den Tagen von Liaupang sind abgegangen die 7., 8. Division, die Formosa-Division und zwei Reserivedivisionen. Die in den europäischen Blättern schon bei Liaupang gemeldete Zahl von neun Reserivedivisionen, mit der auch Kurapatkin und der russische Hauptstab rechnete, war damals wohl zu hoch gegriffen. Jetzt dürfte sie annähernd erreicht sein. Die Heranziehung von Truppen der Belagerungsarmee von Port Arthur zur Hauptarmee Oygangs war nur vorübergehend. Rogis Armee vor Port Arthur ist nun auch wieder durch erneute Reservetruppen auf ihre alte Höhe von 70000 Mann gebracht. Ihren Kern bilden immer noch die 1., 9., 11. Division. Bei diesen war namentlich die Deckung des Offiziersersatzes, da einzelne Regimenter bereits bis zu 100 pCt. ihrer Offiziere verloren hatten, äußerst schwierig. Aber auch ihr Wiederersatz soll der rastlosen Tätigkeit des Kriegsministers gelungen sein, indem überall die brauchbarsten Elemente aus dem Unteroffizierkorps als Offiziersstellvertreter eingereicht wurden. Eine große numerische, aber qualitativ gering anzuschlagende Verstärkung erwuchs dem japanischen Heere durch die Heranziehung und gute Ausrüstung zahlreicher Schusswaffenbanden, die alle dem Kommando japanischer Offiziere, die bislang in der Inaktivität waren, unterstellt wurden. Man hofft, mit der Zeit diese an und für sich kriegstüchtigen Räuberschaaren zu disziplinieren und für den großen Krieg nutzbar zu machen.

Der Zwischenfall bei Gull.

Die vom Handelsamt veranstaltete Untersuchung über die Nordseeangelegenheit ist, soweit sie die Umstände des Vorfalles betrifft, abgeschlossen worden. Die Kommission sollte dem heldenmütigen Verhalten der Besatzungen der Fischdampfer Gull und Crane besondere Anerkennung. Der Vertreter Rußlands schloß sich dieser Anerkennung an und sprach im Namen Rußlands sein tiefes Bedauern über den Vorfall aus. Die Kommission beschloß, über die Frage der Entschädigungen in London zu beschließen, nahm aber bereits Feststellungen vor über die finanzielle Lage der verletzten Fischer und der Hinterbliebenen der Getöteten. Der Führer des Dampfers Vino verlangt 150 Pfund Sterling für persönlich erlittene Verletzungen und 500 Pfund für die Bergung des Dampfers Vino, der Führer des Gull 50 Pfund persönlichen Schadenersatz und 2000 Pfund für die Rettung der Besatzung des Crane. Andere als Zeugen vernommene Fischer verlangten Entschädigungen von 50 bis 100 Pfund. Im weiteren Verlaufe der heutigen Sitzung der Untersuchungskommission beantragte der Vertreter der Schiffseigentümer, daß diejenigen Fischer, welche bei dem Vorfall keine äußeren Verletzungen, aber eine Nervenschütterung erlitten, je 50 Pfund Sterling Entschädigung erhalten sollen. Der Oberingenieur des Crane verlangte 1500 Pfund Sterling, zwei andere Ingenieure je 100 Pfund Sterling.

Neue Bluttat auf dem Balkan.

Der Pope Stojenow in Logodsch (Bezirk Gwogel)

ist von einer bulgarischen Bande überfallen und mit seiner Frau und einem Kinde getötet worden. Da sich die Fälle derartiger Leibesgefahr durch die sanitischen Gegenstände zwischen Anhängern des Gendarms und des Bairarats hervorgerufenen Grenelaten wehren, beabsichtigt die türkische Regierung, Ausnahmegesetze zu ergreifen (man weiß ja, was das in der Türkei heißt!) und wird in die einzelnen Ortschaften starke Truppenabteilungen unter dem speziellen Kommando Raskir Paschas legen.

Die neue Wasserversorgung der Stadt Wilsdruff.

Wer die Vorgänge auf kommunalem Gebiet in dem letzten Jahrzehnt mit Interesse verfolgt hat, wird wissen, daß gerade die Frage der Wasserversorgung der Gemeinden eine Unmenge von Arbeit und Geld erforderte. Aus der Erkenntnis heraus, daß gutes ausreichendes Wasser die erste Vorbedingung für die Weiterentwicklung der Gemeinden bildet, daß der Mangel an ausreichendem Wasser eine Lebensgefahr für die ortsangesehene Industrie in sich schließt und jeden neuen Zugang fernhält, ist man in großen und kleinen Gemeinden zu jedem Opfer bereit gewesen, wenn es galt, Wasserquellen zu erschließen. Dabei wird das Element immer kostbarer und Städte wie Chemnitz, Plauen i. V. usw. wenden Millionen auf, um sich durch Talsperren den dauernden Genuß von Wasser zu sichern. Wie eine Mär aus längstschwundenen Zeiten wird es deshalb manchen anmuten, der erfährt, daß die Stadtgemeinde Wilsdruff sich in den letzten Monaten eine Wasserleitung geschaffen hat, die einen Aufwand von kaum 3000 (dreitausend) Mark erfordert und dabei inwände wäre, eine Gemeinde von über 20000 Köpfen dauernd mit gutem Wasser zu versorgen. In den Genuß dieser billigen Wasserquelle kam die Stadtgemeinde Wilsdruff durch den im Jahre 1899 erfolgten Ankauf des damals in Privatbesitz befindlichen alten Elektrizitätswerkes, auf dessen Areal der ergiebige Quell zu Tage tritt. Sicher hat man bei dem Ankauf des Werkes den Besitz dieses Brunnens nicht sonderlich in die Waagschale geworfen. Bedenkt man jedoch, daß beispielsweise die Stadtgemeinde Freiberg gegenwärtig eine Wasserleitung im Glimtsteine (oberhalb Frauenstein) baut, die bei einem Kostenaufwand von etwa 800000 M. 23 Sekundenkiliter ergibt, während unsere Stadtgemeinde für knapp 3000 Mark eine Wasserleitung mit 7 1/2 Sekundenkiliter Ergiebigkeit baut, dann wird man gern zugeben müssen, daß der Genuß dieses Brunnens den Ankauf des alten Elektrizitätswerkes um mindestens 100000 Mark wohlfeiler macht — sicher die beste Rehabilitation derjenigen, denen man damals den Ankauf des Elektrizitätswerkes zum Vorwurf machte.

Bei den einmal gegebenen Verhältnissen stand von vornherein fest, daß die Ausbarmachung des Brunnens am billigsten und zweckmäßigsten durch die Beschaffung eines Pumpwerkes zu erzielen sei, das das Wasser in das Reservoir der städtischen Wasserleitung drückt, von dem aus das Wasser dem Verteilungsnetz zugeführt wird. Den ersten Schritt zur Ausbarmachung des Quells tat man, als im vorigen Jahre die Rohre der städtischen Wasserleitung bei Gelegenheit anderer Arbeiten bis an das alte Elektrizitätswerk gelegt wurden. Erneute Anregung zur Realisierung des Planes gab Herr Bürgermeister Kahlenberger am 21. Juli d. J. in einer Sitzung des Stadtgemeinderates, nachdem der letztere die gleichartige Anlage der Gemeinde Kleinnaundorf besichtigt hatte. Der Ratsvorstand wies darauf hin, daß die Reserven der städtischen Wasserleitung unter der andauernden Trockenheit etwas zurückgegangen seien und daß namentlich der Gedanke an einen Brand die Ausbarmachung des zur Verfügung stehenden Quells zur Pflicht mache. Die erneute Anregung wurde allseitig beifällig begrüßt und Herr Stadtrat Bretschneider, der sich von jeher der Frage der Wasserversorgung Wilsdruffs mit besonderem Interesse angenommen hat und auch bei dem jetzigen Bau den Ausführenden mit seinem bewährten Rat zur Seite stand, wies mit Recht darauf hin, daß Wilsdruff in dem Brunnen eine Wasserquelle habe, die man anderwärts viel höher schätzen würde.

In einer der nächsten Sitzungen bewilligte man 1500 Mark zum Bau eines Pumpenhauschens und 1300 Mark zur Anschaffung der Pumpe mit Motor. Als Sachverständigen zog man auch diesmal Herrn Röhremeister Junke-Tharandt hinzu. Den Bau des Pumpenhauschens übertrug man Herrn Baumeister Barisch, die Befestigung der Pumpe der Firma Schwade u. Co. in Erfurt. Der Antrieb der Pumpe erfolgt durch einen Elektromotor von 6 Pferdekraften, den das städtische Elektrizitätswerk an das Verteilungsnetz angeschlossen. Wie schon bemerkt, wird das Wasser durch die Pumpe in das Reservoir gedrückt und zwar durch denselben Rohrstrang, in dem das Wasser in die Stadt zurückfließt. Diese vorteilhafte — den Laien zunächst sicher verblüffende — Einrichtung ist durch die Anbringung eines selbsttätig wirkenden Rücklaufverschlusses im Reservoir möglich, der sich selbsttätig öffnet, sobald die Pumpe Wasser in das Reservoir drückt, und sich ohne fremdes Zutun wieder schließt, sobald der Wasserzufluß aufhört. Diese Einrichtung läßt eine dauernde gleichzeitige Speisung des Reservoirs und des Wasserleitungsnetzes zu. Die durch den Druck bedingte gesteigerte Reibung in den Rohren wird künftig eine wesentliche Infraktion (Anfang von Eisenoxid) kaum zulassen — ein weiterer schätzenswerter Vorzug der neuen Anlage.

Sichere Angaben über die Ergiebigkeit des Brunnens wird man erst später machen können. Nach den bisherigen Ermittlungen darf aber angenommen werden, daß der

Brunnen täglich mindestens 660 Kubikmeter Wasser gibt, also etwa 7 1/2 Sekundenkiliter. Da nun der Nationalökonom pro Kopf und Tag 30 Liter Wasserverbrauch rechnet, so würde das Wasser des Brunnens ausreichen für eine Bevölkerung von 22000 Einwohnern. Rechnet man dazu noch den Ertrag der bisherigen städtischen Wasserleitung, so darf man sagen, daß die Frage der Wasserversorgung (nicht des Ausbaues der vorhandenen Anlage) den Stadtgemeinderat in absehbarer Zeit nicht wieder beschäftigen wird.

Das Pumpwerk drückt in der Stunde 12—13 Kubikmeter Wasser in das Reservoir; dieses Quantum übersteigt naturgemäß bedeutend den Wasserverbrauch und deshalb wird das Pumpwerk nur zeitweilig in Betrieb gesetzt und zwar durch einfaches Einschalten des Motors am Schaltbrett im Elektrizitätswerk. Im Allgemeinen wird man aus Gründen der Feuerherbeid darauf bedacht sein, daß das 200 Kubikmeter fassende Reservoir dauernd gefüllt ist.

Das Wasser ist von der Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden untersucht worden. Der Sachverständige kommt zu dem Schluss, daß das Wasser als ein weiches, zu Trink- und Nutzweden geeignetes Wasser zu bezeichnen ist.

Die Bestrebungen, welche auf die Heranziehung von Industrie gerichtet sind, werden in Zukunft in Wilsdruff wesentlich unterstützt werden durch das Vorhandensein guten, ausdauernden und hoffentlich auch billigeren Wassers. Möge darum die neue Wasserleitung unserem Wilsdruff neuen, Erfolg versprechende Lebensadern zuführen!

Aus Stadt und Land.

Wittlungen aus dem Verkekreise für diese Kubik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 21. November 1904.

— Bei der Zentralstelle des Evangelischen Bundes gingen im September für die evangelische Bewegung in Oesterreich 15082 Mark ein, darunter 2659 Mark aus Sachsen. Der Zentralvorstand des Bundes hat einen Preis von 1200 Mark ausgesetzt für die beste Darstellung über: „Die römisch-katholische Tagespresse Deutschlands seit dem Jahre 1870“.

— Die Staatsanwaltschaft lehnte die kriminelle Verfolgung des Direktors der zoologischen Sammlungen, Geh. Hofrat Dr. Meyer, ab. Ob eine Disziplinäruntersuchung eingeleitet wird, ist von der Generaldirektion der Kgl. Sammlungen, an deren Spitze Finanzminister Dr. Rüger steht, noch nicht entschieden. — Falls diese Meldung sich bestätigt, hat man in der Sache in nächster Zeit sicher eine Auslösung der Regierung zu erwarten.

— Prinzessin Luise von Koburg wird binnen kurzem Paris verlassen und sich nach England begeben; sie trifft dort mit ihrer Schwester, der Gräfin von York, und deren Gatten zusammen, die sie eingeladen haben, das Weinachtsfest mit ihnen gemeinsam zu verleben. Es soll sich übrigens bestätigen, daß die Beziehungen der Gräfin von York zum Kaiser Franz Joseph und den Mitgliedern der kaiserlichen Kaiserfamilie seit ihrem Eintreten für ihre Schwester eine erhebliche Abkühlung erlitten haben.

— Die am Sonnabend nachmittag vom landwirtschaftlichen Verein Wilsdruff im Hotel Weiher Adler veranstaltete Versammlung war sehr zahlreich besucht. Als Gäste hatten sich u. A. die Herren Kreissekretär von Wittrow und Professor Gädler-Meißner eingefunden, die der Vorsitzende, Herr Oekonomierat Andrá Brandsdorf mit den übrigen Erschienenen begrüßte. Der Vorsitzende gedachte pietätvoll des verstorbenen Königs und huldigte dem König Friedrich August, dem er eine erpflückliche, langjährige Regierung wünschte. Mit Bedauern konstatierte der Vorsitzende, daß die rasche Witterung, die man in der letzten Sitzung für den Spätsommer wünschte, sich nicht eingestellt habe und daß die Rentabilität der Landwirtschaft durch verschiedene Umstände sehr ungünstig beeinflusst worden sei. Bei Erledigung der Eingänge — es handelt sich zumeist um literarische Erscheinungen — erinnert der Herr Vorsitzende daran, daß im Sommer dieses Jahres im „Wilsdruffer Wochenblatt“ ein Artikel über Notisfluchtungen („Wie sich die Zeiten ändern“) erschien, der aus der Feder eines Landwirts des Bezirks gestammt habe. In einer Erklärung, mit der mehrere Wilsdruffer Fleischermeister geantwortet hätten, seien einige Sätze enthalten gewesen, die die Landwirte des Bezirks nicht ruhig auf sich sitzen lassen konnten. Der Vorsitzende habe deshalb i. Zt. darauf in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Vereins geantwortet und dabei in Aussicht gestellt, daß der Verein sich in der Novemberitzung mit der Angelegenheit beschäftigen werde. Da bei der Sache nichts herauskäme, schlägt er vor, die Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen. Man ist einstimmig damit einverstanden. Herr Professor Gädler-Meißner stellt unter dem Beifall der Versammlung mit, daß Herr Oekonomierat Andrá aus Anlaß des 25-jährigen Jubiläums der Landwirtschaftlichen Schule Meißner die Summe von 1000 M. gestiftet habe, deren Erträgnisse einem Schüler aus dem Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff überwiesen werden sollen. Nach der einstimmigen Aufnahme von 9 Mitgliedern erhielt Herr Mühlenbesitzer Kirsten-Helbigsdorf das Wort zu einem Vortrag über die von der Müller-Zwangszinnung zu Wilsdruff in das Auge gefasste Erhöhung der Mahllöhne. Der Redner wies daraufhin, daß unter der Konkurrenz der Großmühlen jährlich etwa 1000 kleinere Mühlenbetriebe zu Grunde gerichtet werden. Die Lage der Kleinmühlen fordere gebieterisch Hilfe. Die von der Staatsregierung gebotenen Mittel hätten versagt. Es bleibe nur die Selbsthilfe. Sie steuere aber auch zumeist an der Uneinigheit und dem Neid der Beteiligten. Dabei bräde die böse Konkurrenz fortwährend die Mal- und Schrotlöhne. Sie seien seit 15 Jahren nicht erhöht worden, während die Aufwendungen des Müllers für das Anlagelapital, für den Betrieb, für die soziale Gesetzgebung gewaltig gestiegen seien. Die Müller-Zwangszinnung beabsichtige, künftig

ihren Mitgliedern folgende Säge anzuempfehlen (sie innerhalb der Zinnung obligatorisch einzuführen, verbietet bekanntlich die Gewerbe-Ordnung): Für Schrotten der Zentner 50 Pfg. ohne, 60 Pfg. mit Fudre (jetzt 30—50 Pfg.), Mahlen von Getreide 70—75 Pfg. (jetzt 55—60 Pfg.). Die Einführung der Säge sei vor Anfang nächsten Jahres nicht zu erwarten. Schon heute bitte aber der Redner die Landwirte, den schwer um ihre Existenz kämpfenden Kleinmüllern diese kleine Erhöhung nicht zu verlagern. Der Herr Vortragende, der sich mit seinen überzeugenden Ausführungen sicher ein Verdienst um alle Kleinmüller des Bezirks erworben hat, erntete lebhaften Beifall, der schon äußerlich verriet, daß die Landwirte sich der Bitte der Müller wohlwollend gegenüberstellen. Auch der Herr Vorsitzende, wie Herr Kreissekretär von Wittrow traten für wohlwollende Erwägung der Forderungen seitens der Landwirte ein. Es folgte der Vortrag des Herrn Professor Gädler-Meißner über das Thema: „Welche Futtermittel sind unter den jetzigen Verhältnissen (Streuemangel, wenig Rüben und Kartoffeln, teure Kraftfuttermittel) für das Rindvieh (milchende, tragende, hochtragende Kühe, Jungvieh) wirtschaftlich richtig und nützlich?“ Wir werden über den ebenso wichtigen als interessanten Vortrag in besonderem Artikel berichten. An der Debatte beteiligten sich die Herren Pfäfers-Grundbach, v. Wittrow, Andrá. Bei Erledigung des Fragelostens beschloß man u. a. von der Stiftung eines Ehrenpreises für die Geflügel-Zubehörs-Ausstellung abzusehen, da den Geflügelzüchtern bereits durch die landw. Kreisvereine Mittel zu diesen Zwecken gewährt werden. Um die rein landwirtschaftliche Geflügelhaltung mehr als bisher zu fördern, strebt man, wie der Herr Vorsitzende dabei betonte, übrigens eine Milderung des Verhältnisses zwischen dem Landesgeflügelzüchterein und den landw. Organisationen an. Die Frage, ob es an der Zeit sei, Dienstboten während der Krankheit das Lohn fortzuzahlen, beantwortete der Herr Vorsitzende dahin, daß die jetzigen unhaltbaren Zustände — der erkrankte Dienstbote stehe sich besser als der gesunde, arbeitende — in absehbarer Zeit eine gesetzliche Regelung erheischen, die jetzt energisch betrieben werde. Mit der Begründung: „zu uns kommt kein Fleischer“, regt eine Frage die Gründung einer Schlachtvieh-Verwertungsgenossenschaft an; man kann sich von der Notwendigkeit einer solchen Anlage (mit der man anderwärts sehr schlechte Erfahrungen machte) nicht überzeugen und läßt die Sache auf sich beruhen. Der Herr Vorsitzende teilt noch mit, daß vor der nächsten Versammlung den Mitgliedern der Entwurf des Statuts für die Pferdeversicherungs-Genossenschaft zugehen wird und schließt nach 7 Uhr die interessante, anregende Versammlung.

— In seinem Vereinslokal, dem „goldenen Löwen“, feierte der Männergesangsverein Sängerkranz am Freitag sein 32. Stiftungsfest und zwar unter gutem Zuspruch der Gäste und der Mitglieder. Der Verein gehört offenbar zu den stärksten Männerchören der Stadt. Wird seine Leistungsfähigkeit schon hierdurch gehoben, so spricht als weiterer wesentlicher Faktor auch die qualitative Beschaffenheit der verfügbaren Stimmittel mit. Rechnet man noch dazu die sichere, in sich abgerundete und alle Kennerlichkeiten verneinende Leitung durch Herrn Lehrer Hillig, dann wird man den Verein mit Recht zu einer achtunggebietenden Pflanzstätte des deutschen Männergesanges zählen. Der Verein hatte sich zum Teil vor sehr schwierige Aufgaben gestellt, bei denen es Wunder nehmen müßte, wenn alle Unebenheiten auszumergen gewesen wären. Die Festversammlung nahm die Darbietungen sehr dankbar entgegen. Der Vorsitzende der Vereins, Herr Storbmaiermeisters Täubert, begrüßte die Erschienenen herzlich und die Sängerschaft entbot den Anwesenden den von ihrem Vizepräsidenten gesungenen harmonischen Vereinspruch. Das städtische Orchester ergänzte mit feinen Darbietungen in glücklicher Form das Programm. Die Vorträge folgten sich — das muß immer dankbar hervorgehoben werden — rasch aufeinander, und der früh begonnene Tanz wurde auch „fröhlich“ beendet.

— Der hiesige „Gewerbe-Verein“ begeht morgen Dienstagabend im Saale des Hotels goldner Löwe einen Familien-Abend, welcher sich für die Mitglieder und deren Familien-Angehörige zu einem recht gemüthlichen gestalten dürfte. Es werden Darbietungen unserer Stadt-Kapelle, humoristische Vorträge eines Vereinsmitgliedes und mehrere gütlich zugewagte Vorträge des Gesangsvereins „Sängerkranz“ abwechseln, ferner ist es dem Vorstand gelungen zu dem Abend zwei Damen vom Konservatorium zu Dresden zu gewinnen. Die zwei Sängerrinnen, Frä. Elisabeth und Katharina Braun, Töchter des Herrn Postverwalter Braun in Algruna, haben in liebenswürdigster Weise der Bitte des Vorsitzenden entsprochen und werden die Teilnehmer des Festabends mit ihren Gesangsvorträgen erfreuen. Frä. Elisabeth und Katharina Braun haben sich des öfteren schon in größeren Gesellschaften erprobt und erzielten vor kurzem bei ihrem Auftreten in Glauchau in dem von über 700 Personen besuchten Abonnement-Kongert der dortigen Stadtkapelle große Erfolge. Es sei deshalb auch an dieser Stelle die Bitte ausgesprochen, daß die Mitglieder mit ihren Familien-Angehörigen sich zu diesem vorläufiglich genussreichen Abend recht zahlreich einfinden möchten.

— Auf ein merkwürdiges, in der Praxis allgütigerweise wohl einzig dastehendes Mittel ist der „Kosener Anzeiger“ verfallen, um uns — und vielleicht auch anderen Blättern — den Abdruck der Kosener Getreidepreise in der jeweiligen Dienstagnummer unmöglich zu machen. Der Fall ist so charakteristisch, daß wir es uns nicht verlagern können, der Sache den Weg in die deutsche Presse zu ebnen. Das Kosener Blatt hatte bekanntlich die dortigen Getreidepreisenotierungen mit dem Vermerk „Nachdruck verboten“ versehen. Wir haben darauf in der letzten Dienstagnummer den Nachweis geführt, daß zu einem solchen Nachdruckverbot jede gesetzliche Handhabe fehlt. Was macht nun der Kosener Anzeiger, um den anderen Blättern den rechtzeitigen Nachdruck unmöglich zu machen? Er gibt zwei Ausgaben heraus: die eine mit, die andere ohne die Kosener Getreidepreise!! Als wir

nämlich
trauf
begie
unser
„Zee
funder
Nof
gerad
gesch
wen
wer
nun
Blat
Nur
geben
es an
gibt
—
Stadt
aufste
haus
durch
seine
—
New-
Bill
Kugel
nach
sichtl
weil
werde
für M
—
Toten
abgeh
fanten
—
in T
pholo
schwer
—
Thorn
—
Kugel
er we
—
Anton
Das
sich m
—
Rinde
Abwe
—
damp
ist po
—
hafa
—
unerw
meiste
Koffel
Inreg
amtli
—
nische
bekann
Demo
verpfl
Schwe
—
eine v
ein ge
Jahre
und n
—
Produ
Fabrik
—
als
Markt
Oberst
armer,
talenti
Bernh
—
Eichst
Betrie
250 00
verfan
vergan
—
Hau
—
fübr
—
N
—
R
—
A
Reich

nämlich gestern früh das Rössener Blatt erhalten, vermischen wir die Getreidepreise. Von Natur etwas mißtrauisch veranlagt, wanden wir uns in den Verbreitungsbezirk des Blattes und erfuhren — ganz in Befähigung unseres Argwohn — daß an der Stelle, wo bei uns die „Leerung der Briefkästen“ als Lädenhüter Platz gefunden hatte, in den übrigen Exemplaren der übliche Rössener Marktbericht stand! Man wird nicht gerade behaupten können, daß das Manöver sehr geschickt angebracht war, und man wird es auch verstehen, wenn wir in die Behauptung des Blattes, die Sache werde in erster Linie von dem Börsenverein betrieben, nunmehr gelinde Zweifel legen. Das Gebahren des Blattes selbst ist charakteristischer, erscheint uns überflüssig. Nur den einen Rat möchten wir dem Rössener Blatte geben: bei seinen Einschließungen immer zu bedenken, daß es auch denkende, geistig selbständig schaffende Redaktionen gibt — allerdings nicht in allen kleinen Städten!

— **Die hiesigen Sozialdemokraten** werden zur Stadtverordneten-Ergänzungswahl keine Kandidaten aufstellen. Sie gaben in der am Sonnabend im Schützenhaus veranstalteten Versammlung zu, daß ihre Position durch den Streik so geschwächt ist, daß ihre Kandidaturen keine Aussicht auf Erfolg haben. Das ist wenigstens ehrlich.

— **Zeitungsinsatzer oder Plakatsäule?** In New-York schaffen die Theaterdirektoren die sogenannten „Billboards“ (Anzeigeblätter) für Theaterzwecke wie auch Anzeigen in den Fenstern der Geschäftshäuser ab, da sich nach ihren eigenen Behauptungen das Anzeigen in den täglichen Zeitungen viel vorteilhafter erwiesen habe. (Das weiß man in Deutschland schon längst!) In Zukunft weiß man in Deutschland „Herald“ weiter berichtet, daher werden, wie der „New-York Herald“ weiter berichtet, daher für Anzeigenzwecke ausschließlich die Zeitungen benutzt werden.

— **Resselsdorf, 21. Novbr.** An der am gestrigen Totenfest vormittag und abends im hiesigen Gotteshaus abgehaltenen Abendmahlsfeier nahmen über 700 Kommunitanten teil.

Kurze Chronik.

Unheilvolle Kesselexplosion. Auf der Brennerei in Trembowla (Polen) wurden durch eine Kesselexplosion durch Verbrühung vier Personen getötet, drei schwer verletzt.

Starker Eisgang ist nach einer Meldung aus Thon auf der Weichsel bei 9 Grad Kälte eingetreten.

Selbstmord. Der 44 Jahre alte Schiffer Johannes Kugel in Mannheim erschoss sich in dem Augenblick, als er wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet werden sollte.

Automobilunglück. Ein mit drei Personen besetztes Automobil stürzte bei Mannheim eine Böschung hinab. Das Automobil ist total verbrannt. Die Insassen konnten sich mit geringen Verletzungen in Sicherheit bringen.

Zwei Kinder erstickt. Die 3 und 5 Jahre alten Kinder des Spielers Roschin in Kallerslautern sind in Abwesenheit der Mutter, die im Walde Holz holte, erstickt.

Schiffskatastrophen. Der Danziger Weichsel-Dampfer „Anna“, mit Gütern nach Graudenz unterwegs, ist vollständig ausgebrannt. Die Mannschaft ist gerettet. — Das Danziger Getreideschiff „Vellechina“ nach Frederikshafen bestimmt, ist mit 10 Mann Besatzung untergegangen.

Ein ungetreuer Bürgermeister. Nach einer unerwarteten Revision der Gemeindefasse ist der Bürgermeister des Städtchens Gemünden a. d. Werra (Bez. Kassel) schuldig geworden. Die Untersuchung förderte Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung und Unterschlagung amtlicher Gelder zutage.

Eine sonderbare Wahlweise. Die amerikanischen Wahlmänner sind wegen ihres grotesken Charakters bekannt. Die sonderbarste dürfte aber John Garman, ein Demokrat im Staate New-York, verloren haben. Er verpflichtete sich, im Falle der Wahl Roosevelts auf einem Schwein durch die Straßen seines Wohnorts zu reiten.

Mädchenhändler. Die Polizei in Odessa verhaftete eine vierzehnjährige Mädchenhändlerbande, an deren Spitze ein gewisser Abramowski stand. In den beiden letzten Jahren hatte sie über dreihundert Mädchen nach der Türkei und nach Indien verführt.

Fabrikbrand. In der Baumwollspinnerei von Frohn in Begeled brach ein Feuer aus, das das ganze Fabrikgebäude binnen zwei Stunden einscherte.

Eine große Wohltätigkeitskiste hat der als Jungeselle verstorbenen Notar Karl Staube von Markt Oberdorf den Oberpfälzer Gemeinden Waldmünchen, Oberdorf, Oberhofen und Schwaben zur Unterstützung armer, verschuldeter Gütlerfamilien, zur Ausbildung armer, talentierter Kinder usw. durch Hinterlassung seines gesamten Vermögens von 169000 Mark gemacht.

Die Schneckenzüchterei in Geisleden auf dem Geisleden hat mit Eintritt der kälteren Jahreszeit ihren Betrieb für dieses Jahr eingestellt. Im ganzen sind 250 000 Schnecken gesammelt und als Elgut nach Frankreich verfrachtet worden, wo sie als Präzisionsgelenke gelten. Im vergangenen Jahre waren 500000 Schnecken gesammelt

und gemästet worden. An dem diesjährigen Ausfalle ist die anhaltende Dürre dieses Sommers schuld.

Ausgesetzte Belohnung. Zu dem Raubmord in Heldenbergen, Kreis Friedberg, dessen Opfer der katholische Pfarrer Thöbes wurde, teilt die Staatsanwaltschaft in Gießen mit, daß eine Belohnung von 500 Mark demjenigen zugesichert wird, der Tatsachen zur Kenntnis der Behörde bringt, die zur Ermittlung und Ueberführung des Täters führen.

Grubenunglück. Infolge Durchbruch eines Pfeilers wurden in der Konfordigrube zu Zabrze 6 Bergleute verschüttet; 4 wurden dabei schwer, 2 leicht verletzt.

Bluttat eines Wahnsinnigen. In London ermordete ein Handelsmann in einem Anfall von Wahnsinn seine Frau und 2 Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren und schritt sich dann selbst die Kehle ab.

In den Flammen ungelommen. In Graudenz entstand im Hause Grabenstraße 38 ein Brand, dem zwei Menschen zum Opfer fielen. Es gelang der Feuerwehr, die bedrängte Familie des Gerichtsvollziehers Ganiza aus den Flammen zu retten, doch ist die Frau und der erwachsene Sohn ums Leben gekommen. Der Vater und die beiden ältesten Töchter sind schwer verletzt.

Die Unterschlagungen des flüchtigen Notars Rosenbaum in Solingen belaufen sich auf nahezu 100000 Mark.

Eine Straßenbahn vom Zuge erfasst. Toronto (Kanada), 18. November. Ein Zug der Grand Trunk-Bahn ist mit der Straßenbahn zusammengestoßen; neun Personen wurden getötet und neun verletzt.

Raubmord. Im Eifelorte Groß-Langensfeld drangen zwei Räuber in die Wohnung des Alerers Abels, verwundeten ihn tödlich und raubten ihm 600 Mk.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 21. November 1904.

Durch Wasserdruck, der durch den am Sonnabend an der alten Eisbrücke in **Reichen** havarierten Kohlenbahn verursacht wurde, ist am gleichen Tage nachmittags in der 5. Stunde noch ein anderer Kahn verunglückt, indem er aus der Fohrtichtung gedrängt wurde, auf eine Sandbank geriet und ein großes Led erhielt, sodas er entladen werden mußte.

Die Differenzen zwischen der priv. Bogenschützen-Gilde und dem Rat zu **Dresden** sind durch gütliches Uebereinkommen beigelegt worden.

Eine tragikomische Szene spielte sich dieser Tage in einem Restaurant in **Lößau** ab. In demselben hatte eine Vereinsfestschicht stattgefunden, die recht antieret verließ und erst spät in der Nacht endete. Gegen 8 Uhr früh, als man annahm, daß alle gegangen seien, wurden die Türen verschlossen. In der fünften Stunde entstand aber ein Heidenfest. Als der müde Wirt sich erkundigte, was los sei, wurde er von einer im Hofraum stehenden Frau gefragt, ob denn ihr Mann noch im Restaurant sei. Trotzdem dies verneint wurde, ließ die Frau nicht locker, und der Wirt mußte schimpfend wie ein Kohlpap offen. Nach längerem Suchen wurde der verloren gegangene Ehemann friedlich schlafend in einem gewissen Decken aufgefunden. In der einen Hand hielt der schlummernde Schirm und in der anderen Hand umschloß frampfhast — eine feiste Gans, gewonnen am Abend im Verein in der Lotterie! Die Gans soll infolge des anhaltenden „Parfüms“ noch nicht gebraten worden sein. So geschieden der Wahrheit gemäß im Jahre des Heils 1904 in Lobetaw, das gegründet ward von den Hunnen, Wenden oder alten Deutschen, die alle bekanntlich auch gern „noch ein“ tranken!

In **Dannewitz** ist die Drechrühr ausgebrochen; ein Knabe von 3½ Jahren ist derselben zum Opfer gefallen. Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Hesse untersucht das Trinkwasser auf seine chemischen Bestandteile.

Die von den sozialdemokratischen Agitatoren anlässlich des Streiks der Brauereiarbeiter des bürgerlichen Brauhauses in **Freiberg** als wohl ökonomisch bezeichneten Garküchen, die nicht Bier aus der genannten Brauerei verschänken, scheinen diese ihnen zugeordnete Ehre nicht recht zu würdigen. Denn verschiedene dieser Wirt haben jetzt Plakate der Brauerei ausgehängt um dadurch anzudeuten, daß sie ebenfalls zu den Abnehmern des bürgerlichen Brauhauses zählen. Jetzt werden die Genossen wohl ganz auf den Kneipendruck verzichten müssen.

Der in **Reichenberg** angestellte Lehrer Hauenstein wird seit 13. November vermisst und hat irgend welche Anzeichen seines Verbleibens nicht gegeben. Eine polizeilich vorgenommene Durchsicht seiner Wohnung hat ebenfalls feinerlei Anhalt gegeben, wo der Vermisste sich befinden könnte. Zuletzt ist derselbe in Begleitung seiner Schwester Sonnabend abend 9 Uhr auf dem Wege zwischen Reichenberg und Radebeul gesehen worden. Aufschlußgebende Erörterungen sind bereits durch die aufsuchende Behörde eingeleitet worden. Hauenstein, der in dortiger Gemeinde als Sonderling gilt und persönlich wenig bekannt

ist, war daselbst seit dem 1. Januar 1902 als Lehrer angestellt.

Eine gequälte Frau. Ein besonders trauriger Fall lag dem Schwurgerichte in **Leipzig** in der Strafsache der wegen Totschlags ihres zweijährigen Kindes angeklagten Gutsbesitzersehefrau Margarete Witten geb. W. aus Naumburg zur Verhandlung vor. Wie aus den Zeugnisaussagen und der Aussage der Angeklagten hervorging, hat diese mit ihrem Ehemann ein sehr unglückliches Familienleben geführt. Sie ist von ihrem Manne geschlagen und sie selbst und ihr Kind mit dem Tode bedroht worden. Als sie am 25. Juli wieder von ihrem Manne beschimpft und bedroht worden war, sah sie den Entschluß, mit ihrem Kinde in die Mulde zu gehen, um sich zu ertränken. Sie begab sich deshalb am selben Abend nach Grimma, um diesen Vorsatz auszuführen. Dabei geriet sie bei den ersten Schritten in Schlamm, der sie verhinderte weiter zu schreiten. Das Wasser umringte sie hierbei bis zum Hals, jedoch konnte sie nicht weiter, um ihr Vorhaben auszuführen. Das Kind, das sie anfangs auf dem Arm getragen, war ihr heruntergerutscht und so dem Tode verfallen. Die Angeklagte selbst hat in dieser Stellung bis zum Morgen zugebracht, wo sie dann bei Tagesanbruch sich wieder aus dem Wasser geholt hatte. Späterhin ist sie dort von dem Kutsher Piezsch am Ufer sitzend gefunden worden, neben ihr liegend das tote Kind. Sämtliche Zeugen schilderten die Angeklagte als eine gute verträgliche Frau und liebevolle Mutter. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage nach längerer Beratung und so wurde darauf die Angeklagte freigesprochen.

Am Sonntag in frühesten Morgenstunden ereignete sich in **Rixberg** ein gräßlicher Unglücksfall. Im Erdgeschosse eines Hinterhauses, in dem die 84-jährige Frau Christiane verw. Wischroth wohnte, war auf unaufgeklärte Weise ein Stubenbrand entstanden, der jedoch weitere Verbreitung nicht gefunden hat. Gegen Morgen wurden die Angehörigen der Frau Wischroth auf den Brandgeruch aufmerksam und wollten nach der Ursache forschen, fanden aber leider die alte Frau schon tot in ihrem Bette auf der Diele liegend. Die Frau ist jedenfalls durch den entstandenen Qualm erstickt und am Körper schrecklich verbrannt.

In der Nacht zum Montag ist auf dem Kohlenwerke „Concordia“ bei **Delsnitz i. G.** der Häuer Joseph Schider tödlich verunglückt. Beim Bau einer Abbaustrecke ist derselbe von hereinbrechender Kohle erdrückt worden. Er konnte leider von den sofort herbeigeeilten Arbeitskollegen nur als Toter hervorgezogen werden. Der in seinem schweren Beruf auf bedauerliche Weise ums Leben gekommene hinterläßt 2 der Schule entwachsene und zwei unermöglichte mütterliche Kinder.

Ein schweres Sittlichkeitsdelikt wurde in **Falken** bei Waldenburg am dem 10 Jahre alten Töchterchen der Witwe Koppe verübt. Das Kind, welches nach Oberfrohna gehen sollte, um dort Handschuhe abzuliefern, wurde unterwegs kurz hinter Falken von einem Geschäftsführer anfangsforbert, mitzuführen, was es auch befolgt hat. Im Wagen hat Johann der Bursche das Kind derart schwer verletzt, daß es in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte. Der Täter ist in einem 18 Jahre alten Artisten Richter, der sich gegenwärtig in Callenberg aufhält, woselbst sein Vater Theateraufführungen gibt, ermittelt und zur Haft gebracht worden.

Letzte Nachrichten.

Paris, 21. November. Der aus Hohenlimburg nach Veruntreuung von mehr als 2 Millionen Mark flüchtig gewordene Kommerzienrat Ribbert ist gestern in Paris verhaftet worden. Ribbert, welcher hier unter falschem Namen lebte, wurde in einer Theaterloge von Geschäftsfreunden erkannt und nach Schluß der Vorstellung in seiner Wohnung verhaftet.

Paris, 21. Novbr. Wie aus Port Arthur hierher telegraphiert wird, haben die Japaner bei dem vorgestrigen Angriff auf den Buillonhügel 100 Mann verloren.

Madrid, 21. Nov. Nach einer Meldung des „Imperial“ aus Mainla steht die Insel Samarell in vollem Aufruhr. Die Rebellen haben alle Küstenorte niedergebrannt. Eine Abteilung ist ausgerüstet worden, um den Aufruhr niederzudrücken.

Soul, 21. Nov. Die Kaiserin von Korea ist gestorben.

Port Said, 21. Nov. Die Schiffe des baltischen Geschwaders werden, von der Sudabel kommend, am Mittwoch erwartet.

Kirchennachrichten.

Röhrsdorf.
Mittwoch, den 23. November.
Nachm. 7,5 Uhr Abendessen im Pfarrhaus.

Eimbach.
Mittwoch, den 23. November.
Vorn. 10 Uhr Wochenkommunion.

Hausschlachtungen u. Notschlachtungen
fährt jederzeit aus
Herm. Scheibe, Wilsdruff,
Parkstr. 134 N.L.

Ratskeller Pötschappel.
Angenehmer Aufenthalt.
Reiche Auswahl vorzüglicher Speisen und Getränke.
Richard Dath.

Wir sind wieder mit einem Transport der vorzüglichsten
pommerschen Milchkuhe
eingetroffen und stellen dieselben billigst zum Verkauf.
Pätzold & Zeller, Pötschappel.
Goldner Löwe.

Bitte
versuchen Sie gefl. die echt Stockenpferd-
Carbol-Zeer-Schwefelseife
von Bergmann & Co., Radebeul
mit echter Schupmarke: Stedienpferd.
Es ist die beste Seife gegen alle Hautunreinig-
keiten und Hautauschläge, wie Mitesser,
Geschloppel, Pusteln, Finnen, Hautröte,
Blätchen etc.
A. Z. 50 Pf. bei Apotheker Gzschafschel.

Für sofort oder später wird ein selbständiger
Wirtschafter
in gefegten Jahren auf ein mittleres Landgut gesucht. Vertrauensstellung. Off. mit Gehaltsansprüchen wolle man unter Z. 224 in der Exped. dieses Blattes niederlegen.

15000 Mk.
auf ein neuerbautes Geschäfts- u. Wohnhaus für 1. April 1905 nach Deuben gesucht. Off. u. B. G. 6 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Schlachtpferde
von 55—160 Mk. kauft stets die älteste Rossschlachtere von **Wend** in **Pötschappel**. Bei Notfällen sofort zur Stelle. Telefon Nr. 795 Amt Pötschappel. Einkäufe finden nur durch mich selbst statt.

Tonlager gesucht.
Gefl. Offerten n. N. 27 an die Annoncen-Expedition **Fried. Gismann**, Wilsdruff.

Hotel Löwe.

Dienstag, den 29. November,
einmaliges grosses Konzert

vom gesamten
Eintrittspreis an der Kasse: 60 Bfg., im Vorverkauf bei
Herrn Kaufmann Goerne und Hotel Löwe: 50 Bfg.
Anfang 7 1/2 Uhr abends.

Alles Nähere in den nächsten Nummern.

Eilers Orchester.

56 Künstler aus Dresden.

Am Sonntag, 11. Dezember gibt
Käthe Basté,
die gefeierte Dresdner Hofchauspielerin,
mit ihrem Ensemble im
Hotel „Goldner Löwe“ in Wilsdruff ein
einmaliges Gastspiel.

Holz-Auktion.
Sonntag, den 27. November,
nachmittags 2 Uhr soll in meinem Gehöft,
welches direkt am Helbigsdorfer Längs-
wege liegt, eine Partie
Schlaghaufen
versteigert werden.
Grumbach. **Rex Schirmer,** Gutbes.

Blutarme und Kranke
sind feurig süßen
Sankta Lucia,
ärztlich empfohlen.
Ganze Originalfl.
N^o. 1, 60 u. 2, 10
Alleinverkauf Bruno
Gerlach, Wilsdruff.

Brillen, Klemmer,
Operngläser, Zimmer-, Fenster-,
Bade- u. Fieberthermometer,
Wetter-Gläser usw. usw.
sowie sämml. Reparaturen
an optischen Sachen billigst bei
Th. Nicolas, Freiburgerstr. 5 B.

Mit
Tischlermeistern
oder
Möbelfabrikanten,
welche rohe oder gleich fertig lackierte Möbel
liefern, suche gegen sofortige Kassa-
zahlung in Verbindung zu treten und
bitte um gefällige Angebote. **Gustav
Röhler,** Volkermöbelabrik in Chemnitz,
Volkstr. Nr. 9.

Von Freitag, d.
25. ab stelle ich wieder
eine große Auswahl
zirka 50 Stück
**vorzügliches
Milchvieh,**
Zuchttühe bester
Qualität, sowie preis-
werte Abmelke-
tühe, hochtragend und größtenteils mit
Kälbern unter bekannt reeller und soulanter
Bedienung bei mir zum Verkauf.
Sainsberg, am Bahnhof. **G. Kästner.**
Telephon Amt Deuben 96.

Flechten
Schuppenflechte, trockene und schmerzliche Blasen,
Eryth. Myrm. Dermatitis etc.
offene Füße
Behandlung aller Art, Heilung aller, übersehen, alte Wunden,
und alle Krankheiten sind mit mir leicht zu heilen.
wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu denen, welche noch einen Versuch mit der besten
heilen.
Rino-Salbe
Ist von Gott und Natur, sehr stark l.
Dankgebend gegen täglich etc.
Bestellstelle: **Wilmanns,** Neustadt Nr. 12, Waldstr. 12,
Bismarckstr. 10, Temp., Kaiserplatz, Parkstr.
Nr. 1, Elbstr. 10, Chrysostomus 12.

Bäckerlehrling.
Ein Knabe, welcher Eltern die Schule
verläßt, kann unter günstigen Bedingungen
das **Bäckerhandwerk** erlernen bei
H. Heinke, Bäckermeister,
Wilsdruff, Hohestr.

Herzlicher Dank.

Aus Anlass unsrer Vermählung sind uns von allen Seiten
durch herrliche Geschenke und zahlreiche Glückwünsche in
Wort und Schrift so viele Beweise der Liebe und Ehrung zu
teil geworden, dass es uns drängt, Allen auch hierdurch noch-
mals unsern

herzlichsten Dank

auszusprechen

Limbach, am 20. November 1904.

Edwin Bennewitz und Frau,
geb. Haupt.

Staatlich gen.

Beamten-schule

zu Dresden, Rosenstrasse 28-30

für die Zwecke der Beamtenaufbahn. Ausführl. Prospekte (auch für den Ein-
jährigen-Kursus) kl. la. mit kaufm. und gewerbli. Ausbildung) gratis und
franko durch Lehr- und Erziehungsanstalt v. Direktor **J. Reubner,** Rosenstr. 28-30,
20 Bdrfr. Begründet 1879.

Schwan

DR THOMPSON'S
TRADE-MARK

SCHWAN-MARKE
SEIFEN-PULVER

das beste
Waschmittel
der Welt

Zu haben
in
den meisten
Geschäften

Tarragona- Portwein,

Flasche 1 Mark.

Vorzügliher stärkender Wein für
Kesselfeldgenossen.

Pa. Tarragona- Portwein,

Flasche 1,30 Mark,

roter, kräftiger, portweinhaltiger
Wein.

Reinheit verbürgt.

Verfand auch in kleinen Fässchen
zu zirka 16 Liter zum billigsten Preise.

Moritz Gabriel,

Dresden, Wettinerstr.,

Edle Zwingerstraße.

Telephon 1. 1150.

Wo kann in Wilsdruff ein junges
Mädchen das Zuschneiden und Maß-
nehmen gründlich erlernen, bei nicht
eigener Arbeit? Werte Off. u. R. P. 100
in der Exped. dieses Blattes niederzulegen.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 8 Uhr entschlief sanft mein innigstgeliebter
Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Herr

Johann Hermann Theodor Harder,

im 80. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerze zeigen dies an

Steinhach b. Kesselsdorf (Sa.), 20. November 1904

Frau verw. Harder und Kinder.

Gewerbe-Verein.

Dienstag, d. 22. Novbr., abds. 7 1/2 Uhr,

Familien-Abend,

bestehend in Konzert der Stadtkapelle,
humoristischen Vorträgen, sowie gütigst
angeleitete Gesangs-Vorträgen der Fräulein
Elisabeth und Katharina Braun vom Konser-
vatorium in Dresden u. des Männer-Gesang-
Vereins „Sängerkranz“.

BALL.

Zu diesem genussreichen Abend werden
die Mitglieder nebst weiten Familien-Ange-
hörigen gebeten, sich recht zahlreich einzufinden.
Büste, durch Mitglieder eingeführt, sind beim
Vorstehenden zu melden.

Der Vorstand.

Oekonomia Grumbach.

Sonntag, d. 27. Oktober

Stiftungsball.

D. V.

Oberer Garthof zu Kesselsdorf.

Wittwoch, den 23. November,

Schlachtfest!

Von 9 Uhr an Wellfleisch.
Dazu ladet freundlichst ein
Otto Borsdorf.

Gasthaus Ober-Grumbach.

Zu meinem Donnerstag, den 24.
November stattfindenden

Karpfen-Schmaus

lade ganz ergebenst ein.
Heinrich Kade.

Konditorei Max Reuter

am Markt
empfehle von heute ab täglich

frische Pfannkuchen,

ungefüllt 4 Bfg., Duzend 40 Bfg.,
gefüllt 6 „ 60

Echte Frankfurter Brühwürstchen

empfehlen

Bruno Gerlach.

Jagd Waffen aller Art etc.

Centr.-Jagdflinten Kal. 16-24 von 200 an.
Scheldensbüchsen 8 u. 9,5 mm von 200 an.
Fl.-Tasching 6 u. 9 mm von 20 an.
Fl.-Taschen-Pistole 6 mm von 20 an.
Luftgewehre für Knaben u. Schützvereine von 20 an.
Luftpistole von 20 an. Revolver (Schüssig) v.
20 an. 4,50 an. Schlagringe von 20 an. Hirsch-
fänger, Degen für Vereine und Fortbeweise von 20
an. Jagdmesser, Dolche u. Nicker von 20
an. Jagdgelber von 20 an. Säms. Jagd-
utensilien u. Hirschhornwaren billigst. **Al. Dreißig.**
über alle oben benannte Artikel u. u. v. n. gratis u.
frank. Neue Pneum.-Führer von 20 an. 75 an.
Luftschläuche, Mäntel, sowie sämtl. Radartikel. Re-
paraturen, Erneuerungen, Umänderungen von Waffen
und Fahrrädern, und Emallieren, Vernickeln liefert
billigst und gut unter 1-jähriger Garantie.

Otto Rost,

Bäckermeister, Wilsdruff.

10000 Mark

sind auf gute 2. Hypothek per 1. Januar 1905
oder später zu verleihen durch **Prozess-
agent Dettleffen in Tharandt.**

9000 Mark

per 1. Januar oder 1. April 1905 auf Land-
grundstück auszuleihen. Offerten unter
N. N. 50 i. d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

Einen Lehrling

für Ostern 1905 sucht
W. Segenbart, Schneidermstr.,
Zellastr. 24.

Dazu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 138.

Dienstag, 22. November 1904.

Die besteuerten Ballettensen.

Aus Wien schreibt ein Korrespondent: Ein förmlicher Blitzstrahl aus heiterem Himmel ging die letzten Tage auf das Ballettkorps unseres Hofopertheaters nieder. Eine große Anzahl seiner Mitglieder, alle, die eigene Wohnung haben, erhielten nämlich Vorladungen zum — Steuerkommissar. Unser Ballett ist in den letzten Jahren so herrlich aufgeföhrt worden, daß es ein wahres Elitekorps genannt werden darf — keines der geringsten Verdienste des Regimes Wabler. Das Korps zählt eine Fülle aus-erlesener Schönheit in seinen Reihen und manche möchte in der Vorladung des Steuerkommissars einen schädlichen Versuch der gestrengen Amtsperson auf Herbeiführung einer näheren Bekanntschaft unter dem Vorwande der Steuerbewertung erblicken. Die gestrengte Amtsperson wurde indessen nicht von solchen galanten Absichten geleitet, sie hielt nämlich den anmutigen Tänzerinnen vor, daß sie im Hinblick auf ihre Lebensführung lächerlich geringfügig erscheint. Es mag ja richtig sein, daß eine Ballettense nur eine Gage von dreißig Gulden monatlich an der Hofoper beziehe. Wie komme es aber dann, daß das Fräulein eine ständige Wohnung halte, für die es zwölfhundert Gulden bezahle? Wie komme es, daß die Ballettense auch Wagen und Pferde halten könne? Wie komme es, daß sie Brillantbouquons in den rosigen Ohrläppchen trage, die an Wert einer zehn-jährigen Gage des Fräuleins gleichkommen? Die Anschaffung der seidenrauschenen Robe, in der die schöne Dame der Vorladung Folge leistet, dürfte wohl eine ganze Jahresgage verschlingen, wie kommt das? Sie müssen also ein Nebeneinkommen haben, was nicht geschätzt wurde, weshalb sich das Steueramt veranlaßt fühlte, um die nach-trägliche Bezifferung dieses Nebeneinkommens zu erziehen, sowie um die Angabe, welchen Charakter dieses habe. Die Tänzerinnen waren angefaßt dieser Neugierde der gefährlichsten Behörde einer Ohnmacht nahe. Nur stammeln sie vor, daß sie kein Nebeneinkommen be-lassen. Daß sie nur Geschenke und Unterstützungen hoch-kanziger ungenügsamer Kunstfreunde empfangen. Das andere nichts an der Sache, erwiderte der Steuerkommissar. Nach dem Hserr. Gesetze über die Personaleinkommensteuer seien auch Geschenke und Unterstützungen, wenn sie regel-mäßig erfolgen, zu versteuern. Als regelmäßig aber wären sie anzusehen, wenn sie mehr als einmal erfolgen. Die Tänzerinnen entriethen sich sehr. Sie hätten wohl Ge-schenke und Unterstützungen empfangen, wer bürge ihnen aber dafür, daß die edelgebenden Kunstfreunde auch morgen solche geben würden? Der hochherzigste Mäcenas wäre manchmal wandelbar. Alle diese Einwände halfen nichts. Nach dem Gesetze bildeten die Einkünfte des vergangenen Jahres die Grundlage der Schätzung für das neue Jahr. Welche dieses hinter den Erwartungen zurück, so könne ja die Dame — natürlich mit der gesetzlichen Reklamations-frist — bei der Steuerbehörde vorstellig werden. Als bekläufliche Summe des wirklichen Einkommens wurde der vierfache Betrag der Wohnungsmiete angenommen, was in einzelnen Fällen ein recht nettes Stämmchen ergab. Ueber die genaueren Umstände der Einkünfte wolle der Fiskus dagegen keine weitere Nachfrage halten. Der Fiskus ist schon so. Er besteuert bei uns selbst den traurigen

Erwerb ganz anderer Mädchen, er besteuert die Trinkgelber der Straßenbahnkonduktoren. Die Tänzerinnen mußten knirschend sich fügen. Wenn aber je ein edles Korps den Beinamen eines Korps der Mode führe, so ist es dieses. Wir hängen um das Portefeuille des neuen Finanzministers. Ballettensen haben manchmal so einflußreiche Protpektoren. Und es sind schon Finanzminister über viel geringere — Rechnungsfelder gestürzt.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 21. November 1904.

Einer eigentümlichen Art, die „Parität“ zu wahren, scheinen sich die amtlichen Kreise der Amtshauptmannschaft Zittau zu befleißigen. Das „N. Sächs. Kirchengl.“ erzählt davon: Mit Rücksicht auf die kirchliche Feier dieses Tages und bei den paritätischen Verhältnissen des Bezirkes — so lautet die Begründung, mit der dem Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Vereins in Spitzkunnersdorf (daß es der Ortsgeistliche ist, hat für die Sache weiter keine Bedeutung) die Abhaltung eines Lichtbilderabends über die deutsche Flotte seitens der Amtshauptmannschaft Zittau verboten wurde. Zwar wurde auf Rekurs an die Kreisshauptmannschaft Bangen die Abhaltung des Lichtbilderabends „ausnahmsweise“ noch nachträglich genehmigt. Aber grundsätzlich sind sämtliche öffentliche festliche Veranstaltungen am Abend des Reformationsfestes, soweit sie amtshauptmannschaftlicher Genehmigung bedürfen, im Bezirk der Amtshauptmannschaft Zittau verboten, wie denn nicht nur der obige Lichtbilderabend, sondern auch andere Veranstaltungen an anderen Orten des Bezirkes z. B. in Großschönau und Niederberwitz ausdrücklich verboten worden sind. Die Begründung dieses Verbotes lautet allenthalben wie oben. Diese Verbote finden seit zwei Jahren statt und werden auch weiter stattfinden, wenn nicht dagegen eingeschritten wird. Sie haben eine ziemlich Erregung unter den Evangelischen des Bezirkes hervorgerufen, zumal in der Gegend westlich von Zittau wenig Katholiken sind, z. B. in Spitzkunnersdorf bei 2228 Einwohnern nur 261.

Ein Liebesdrama, an welchem zwei seit längerer Zeit in Plauen i. V. vermählte Personen beteiligt waren, hat in der Gegend von Ziegenrück seinen grausigen Abschluß gefunden. Wie dem „Vogelzug“ von dort berichtet wird, wurden in einer Fichtenpflanzung des Kahlauer Waldes von einem Holzhauser die Leichen zweier Personen, eines Mannes und einer Frau gefunden; beide hatten sich durch Erhängen entleert. Die Toten befanden sich in kniender oder knauernder Stellung etwa ein Meter vom Erdboden hängend und hatten sich umschlungen; die Köpfe steckten zusammen in einer Schlinge, so daß mit Sicherheit gemeinschaftlicher Selbstmord angenommen werden kann. In der Nähe lagen einige geleerte Weinflaschen; das Liebespaar hatte sich vorher den Wein im Hotel Straube in Ziegenrück getauft. Es dürfte sich um einen gewissen Otto Müller und eine Witwe Wöhle aus Plauen i. V. handeln. Müller hat Ende Juni seine in Plauen wohnende Ehefrau mit der Keule zerhackt, er wolle sich mit seiner Geliebten Pohle das Leben nehmen. Als Ursache des Doppelselbstmordes ist der Umstand anzunehmen, daß das Verhältnis der beiden nicht

ohne Folgen geblieben war. Müller war Bleicher und Vater eines Kindes. Die Pohle war Fäblerin; sie hatte eine Tochter im Alter von 10 Jahren. Sie besaß eine schöne Wirtschaft, die sie zufolge eines von ihr hinterlassenen Zettels an ihre Tochter abtrat, die sie vor ihrer Abreise von Plauen zu ihrer Mutter nach Böhmend brachte. Als die Frau mit ihrem Geliebten verschwunden war, ließ der Stadtrat, welchem jetzt die Spitzkunnersdorf gehört, ihre Brüder in Böhmend von dem Weggang der Schwester benachrichtigen, worauf die Brüder, ordentliche Leute, in Plauen erschienen, die fällige Miete bezahlten und die Sachen ihrer Schwester mit sich nahmen. Die beiden jetzt tot aufgefundenen Leute fanden in den 30er Jahren; dermüht wurden beide seit 26. Juli d. J.

Kurze Chronik.

Aus Versehen erschossen? Als Mörder der am 15. abends ermordeten 13jährigen Tochter des Fabrikarbeiters Geyer in Dettlingen (Württemberg) wurde der 14-jährige Fabrikarbeiter Trauschweizer verhaftet. Er gestand, das Mädchen erschossen zu haben, doch habe er das Kind durch den Schuß nur in Schrecken setzen wollen.

Brand einer Brauerei. Landau am Jar, 18. November. Der „Landauer Bot“ meldet: Ein Großfeuer löschte in der vergangener Nacht die Grundliche Großbrauerei mit allen Vorräten ein. Der Braumeister Zwinger ist verbrannt, ein Kaufmann schwer verletzt.

Der lenkbare Automobilzug, der vom Obersten Renard-Paris erfunden ist, wurde am Donnerstag auf dem Gelände der Luftschifferabteilung in Berlin-Schöneberg in Gegenwart der Minister von Hammerstein und von Bobbielack und hoher militärischer Persönlichkeiten probiert. Der Automobilzug setzt sich aus einem gewöhnlichen Automobil und drei, vier oder mehr Personen- und Güterwagen zusammen, er zeigte sich außerordentlich lenkbar. Seine durchschnittliche Geschwindigkeit beträgt 25 Kilometer pro Stunde.

Eine Zahnradbahn im Erzgebirge. In Interessekreisen besaßt man sich mit der Idee einer Zahnradbahn von der Bergstadt Graupen über den Rückenberg nach Sachsen (Räglitz oder Lauenstein-Gesing). Die Ausarbeitung eines eingehenden Projektes dürfte ein auf dem Gebiete der Bergbahnen bekannter Schweizer Ingenieur übernehmen. Die Realisierung der Idee dürfte nicht so ferne liegen.

Drei Opfer des Kohlengases. In Abwesenheit der Eltern erstickten in Reize drei Kinder des Arbeiters Herde im Alter von 2, 4 und 5 Jahren durch Kohlenoxydgas.

Verhängnisvoller Leichtsin. Ein schrecklicher Unglücksfall, herbeigeführt durch den Leichtsin der Beteiligten, ereignete sich, wie die „Steit. Abendp.“ meldet, auf der Strecke von Greifswald nach Stralsund. Ein Herr, der dort mit mehreren Damen am Bahnkörper entlang spazieren ging, versuchte trotz wiederholter Warnungen den Bahnkörper mit den Damen zu überschreiten, als sich ein Zug nahte. Während es den Damen gelang, noch rechtzeitig über das Geleise zu gelangen, wurde der Herr von dem Zuge erfasst. Beide Beine wurden ihm abgefahren und das Rückgrat gebrochen. Der Tot trat auf der Stelle ein. Der Tote ist ein Herr Nebod aus Waldrieden.

Hohe Schule.

Roman von C. von Dornon.

27) (Nachdruck verboten.)
„Also Sie gehen hier aber über das Mienenstück, steigen den schmalen Pfad drüben hinauf, bis Sie den Wald erreichen, gehen den Waldweg bis zur ersten Weggabelung —“
„Können wir den Weg auch nicht verstehen?“ fragte die junge Dame, die aufmerksam den Erklärungen des Doktors folgte.
(Hohe Schule 27. Nr. 7.)
„Gewahre — Sie müssen nur rechtzeitig rechts abbiegen, dann sind Sie nach zehn Minuten wieder aus dem Wald heraus und sehen gerade unter sich Walddorf und das Pfarrhaus liegen. Also bei der ersten Weggabelung im Walde rechts, Herr von Bergen — guten Abend, meine Herrschaften!“
Der Doktor schwenkte noch einmal grüßend den Hut, als er den Sieg überschritten hatte; dann wandte er sich der Wäbde zu. Die beiden Zurückbleibenden folgten stumm seiner Weisung und stiegen die mühsame Anhöhe empor, die zum Walde führte. Sie schritten langsam dahin, und keines von ihnen sprach ein Wort. Sie fühlten sich beide vollkommen — und fest traten sie ein in den kühlen, grünen Bogengang, der sich vor ihnen aufth. Lola blieb aufatmend einen Augenblick stehen und wandte sich um. Die Sonne verschwand bereits hinter den gegenüberliegenden Höhen, und ein süßes, zartes Rot glühte am westlichen Himmel auf. Von fern her tönten einzelne verirrte Glockenklänge, und leise rauschte zu ihren Füßen das Wehr der Wäbde. Das Mädchen stand ganz still und traut den friedlichen Umkleid in sich hinein — der Mann neben ihr ließ seine Augen auf der bewegungslosen weichen Gestalt an seiner Seite ruhen und lauschte auf die Stimme seines Herzens, das plötzlich laut und verständlich zu ihm sprach mit einer Macht, vor der er fast erschrak. 79
Jetzt wandte sich Lola, und ihr Auge begegnete dem feinen und las die stumme Sprache darin. Verwirrt senkte sie das Haupt und trat an ihm vorüber in den Wald ein. Er folgte

ihm schweigend und schritt mit erstem Gesicht neben ihr weiter. Ein jedes von ihnen rang mit der Fülle der Empfindungen, die in ihnen urplötzlich erwacht waren. Es begann bereits hier im Walde unter dem dichten Laubdach zu dunkeln, und die Stille ringsum wirkte fast bestemmend auf das Mädchen.
„Wie finster es hier schon ist!“ sagte sie endlich mit leise schwankender Stimme.
Er empfand, daß sie sich plötzlich unsicher und ängstlich fühlte und zwang sich zu einer harmlos heiteren Antwort.
„Glücklicherweise münmet dieser friedliche Wald nicht von Räubern und wilden Tieren“, sagte er lächelnd; „ganz ohne Befahren ist er freilich auch nicht“ — er zeigte auf seinen rechten Arm, den er noch immer in der Vinde trug — „aber da ich meine Ketterin zur Seite habe, fürchte ich mich wirklich garnicht!“
„Wann Sie nicht zu fest darauf“, verriet Lola, auf seinen munteren Ton eingehend; „Gott sei Dank sind aber die Kreuzottern doch schon recht selten in unsern deutschen Wäldern, und es gehört zu den Ausnahmen, daß ein Gewächser von ihnen abhissen wird.“
„Ich wüßte garnicht, daß es überhaupt noch welche in unsern Gegenden gibt!“
„O doch, leider immer noch viel zu viel — Sie haben es ja selbst erfahren. Weistens fallen ihnen freilich arme beerensuchende Kinder zum Opfer, die mit bloßen Füßen durch das Unterholz laufen oder unverständig mit der ungeschügten Hand zufassen.“
„So wie ich zum Beispiel“, ergänzte Bergen lachend.
„Ja, es war ein recht knabenhafter Streich von mir, das muß ich selbst eingestehen! Aber man denkt eben in diesem deutschen Waldesfrieden nicht daran, daß einen sein Schicksal auch hier ereichen kann — ja, wenn man in Guatemala ist oder in einem anderen tropischen Lande —“
Lola sah erkannt auf.
„Wie kommen Sie gerade auf Guatemala?“ fragte sie frappt.

Bergen lachte wieder.
„Ach, das Wort kam mir eben so über die Lippen, wohl weil ich neulich verschiedenes darüber gehört habe. Ich fuhr am Morgen des Tages, der mich nach Walddorf brachte, eine kurze Strecke auf der Eisenbahn mit einem Herrn zusammen, der jahrelang drüben gewohnt war. Er erzählte ganz interessant von den dortigen Verhältnissen.“
„Den Namen dieses Herrn wissen Sie wohl nicht zufällig?“
„Doch, gnädiges Fräulein; es war ein Herr von Rabed, ein ehemaliger Offizier.“
„Georg von Rabed!“ rief Lola, lebhaft die Hände zusammenschlagend. „Wie mich das freut! Er ist also glücklich wieder hier! Nicht wahr, Sie irren sich doch nicht? Aber das ist ja nicht möglich!“
„Ob der Herr Georg mit Vornamen heißt, weiß ich leider nicht“, sagte Herr von Bergen sehr feil. Seine Begleiterin war ja plötzlich Feuer und Flamme!
„D. er muß es sein“, fuhr Lola eifrig fort; „es stimmt ja alles. Ich bin so froh, daß er die Reise glücklich überstanden hat — nur eins tut mir leid!“
„Und das wäre?“
Sie lachte etwas verlegen.
„Ach, Sie kennen die Verhältnisse nicht. Ich hatte gehört, daß die Frau seines Kompagnons eine reizende, jüngere Schwester bei sich habe, da hatte ich gehofft, er würde sich eine junge Frau von drüben mitbringen!“
„Und das hätte Sie so getreut?“
„Aber natürlich — wir sind ja alte Freunde noch aus der Kinderzeit her“, rief Lola lebhaft. „Und dann stand er auch eine Zeitlang in meines Vaters Regiment —“
Sie schloß plötzlich, bis sich auf die Lippen und wandte den Kopf seitwärts.
„Ihr Herr Vater lebt nicht mehr?“ fragte Bergen sanft, der ihr Versprechen und Abwenden unrichtig deutete.
(Fortsetzung folgt.)

Ein Geschäftsreisender in Hundebissen. Ein origineller Gauner stand dieser Tage in der Person des Schuhmachers Anton Duell aus Augsburg vor der Mannheimer Strafkammer. Duells Spezialität war die Brandschädigung von Hundebesitzern, denen er sich mit blutenden Bishunden vorstellte, die er angeblich von deren Hunden erhalten, in Wirklichkeit sich aber mit Hilfe von Blutegeln selbst beigebracht hatte. Er trieb sein Geschäft, das sich gelohnt haben muß, da er Entschädigungen bis zu 30 Mark herauszupressen wußte, schon seit langer Zeit. Sobald wird er aber wohl nicht wiederkommen, da er jetzt auf 2 1/2 Jahre ins Zuchthaus geschickt wurde.

Vermischtes.

An der Küste der Kannibalen. Der Kapitän J. H. Reid des Liverpooler Segelschiffes „Alghurth“, das im Juli in Neuguinea Schiffbruch litt, ist jetzt in Liverpool angekommen und erzählte über die Erfahrungen, die er an der Küste der Kannibalen hatte, folgendes: Nachdem wir das sinkende Schiff verlassen hatten, erreichten wir Bong Isang in einem kleinen Bote. Dort wurden meine sieben Gefährten und ich von fünfzig Kannibalen angegriffen, die mit Pfeilen und Bogen bewaffnet waren. Sie beschloßen uns, ob wir fett genug zum Essen wären. Ich hatte jedoch eine Finte, die ich von Zeit zu Zeit lud und entlud, um den Wilden zu zeigen, daß wir nicht zu spaken wären. Vorsichtig zogen wir uns in das Schiffsboot zurück; ich war der letzte und erwartete dabei jeden Augenblick, einen Pfeil in den Rücken zu bekommen. Aber unsere Angreifer waren zu sehr erschreckt und begnügten sich mit der Beschlagnahme des halben Vorrates an Lebensmitteln im Bote. Es waren große, wilde Gestalten, die noch schrecklicher ausfahen, weil sie durch Nasenlöcher und Ohrklappen gezogene Knochenstücke trugen. Ganz andere Erfahrungen machte jedoch die Mannschaft eines anderen Botes. Die Eingeborenen waren so freundlich und behandelten sie so gut, daß die Mannschaft in Versuchung kam, das Anerbieten der Eingeborenen anzunehmen und dort zu bleiben. Siebzehn Meilen von unserem Landungsplatz aber waren vor kurzem deutsche Missionare ermordet worden. Wenn die Befehle der Missionsstationen verlassen und zu ihren Stämmen zurückkehren, fallen sie gewöhnlich sehr schnell wieder in die Barbarei zurück. Fleischfresser sind sehr selten wegen der in Neuguinea herrschenden Fliegenpest, die ein Tierleben dort unmöglich macht. Selbst Vögel bleiben nicht dort. Die Eingeborenen halten deshalb ständig Umschau nach schiffbrüchigen Seeleuten, die geißelt und gegessen werden. Gewöhnlich werden die schiffbrüchigen bewogen, den Eingeborenen zu folgen, indem ihnen gesagt wird: „Der Missionar wünscht euch zu sehen, kommt mit.“

Adelige Ferkel. Major von B. in S. traf eines Tages — so erzählt man der L. N. — einen ihm bekannten kleinen Eigentümer aus der Nachbarschaft auf seinem Gutsstall und fragte ihn: „Du alter Freund, was wünschen Sie heute hier?“ worauf der Angeredete halb platt, halb hochdeutsch antwortete: „O Herr Major, ich will es sein (sehen), ob ich nicht Farken (Ferkel) die kriegen kann; legtern Darff (Herbst) heß ich mit Farken von Herrn Lebing ut Kaslow köpt, oberst (aber) mit dei heß ich veel (viel) Malheur het. Ich will es sein, ob ich bei Sei Farken kriegen kann, denn mit die abligen Farken heß ich immer meh Glück het (gehabt), als mit die bürgerlichen.“

Ein überlegener Segner. Von einem Leser wird der „Frankf. Zig.“ geschrieben: In der „Frankf. Zig.“ war unter der Aufschrift „Mein Name ist Schumann“ zu lesen, daß man sich in Leipzig in früheren Jahren am Bierisch gewöhnlich unterhielt, ohne sich vorher vorgestellt zu haben. Nehaliches war früher auch in Berlin der Fall, doch will ich über eine Episode berichten, bei der eine Vorstellung stattfand, und zwar erst am Ende der Konversation. In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verkehrten in dem kleinen Bierlokal von Senior, Französische Straße und Gendarmenmarkt-Gäßchen, am Abend Gelehrte, Künstler und einfache Bürger. Am

runden Tisch saßen eines Abends der Opernsänger Post und ein Schauspieler. Beide stritten sich laut darum, ob es hieße: „Encyclopädie“ oder „Mugylopädie“. Hierauf erklärte eine Stimme aus der Ecke: „Ich floobe, meine Herren, man kann beides sagen.“ Sängers Post in erregtem Ton: „Wer erlaubt Ihnen denn, sich hier in unsere Unterhaltung zu mischen? Wissen Sie denn auch, wer ich bin? Ich bin nämlich der königlich Preussische Hofopernsänger Post und Sie, wer sind Sie eigentlich?“ Die Stimme: „Na, ich bin der Schuster Bölle aus der Belegengasse. Wissen Sie, Männchen, wenn ich ins Opernhaus ins Amphibium (Amphitheater) gehe, dann müssen Sie mir schonst für acht Jute (1 Mark) singen, wenn Sie aber zu mir kommen und wollen ein paar Stiebeln jemacht haben, dann mache, ich Ihnen noch lange Leene!“ — Sprach's, trank sein Bier aus und verließ unter allgemeiner Heiterkeit das Lokal.

Ein sonderbares Liebesdrama hat sich bei Günzburg a. d. Donau, in bayrisch Schwaben, abgespielt. Vor mehr als einem Jahre lernte der verheiratete 23-jährige Kaffeearbeiter Schöler auf Söfingen bei Ulm dort eine Bürgerstochter aus dem nahen Bühl kennen. Er versprach dem Mädchen die Ehe, verschwie aber, daß er schon verheiratet sei. Da den Eltern des Mädchens die Geschichte sonderbar vorkam, weil sich der Bräutigam in der langen Zeit noch keine Heiratspapiere verschafft hatte, verboten sie ihm den weiteren Zutritt ins Haus. Die Art und Weise, wie sich Schöler nun doch noch Zutritt zu verschaffen wußte, klingt wie ein Roman. Er ließ sich den Bart abnehmen, eine Tonsur einziehen, verkleidete sich auch im übrigen wie ein katholischer Geistlicher und suchte so das Mädchen auf, deren Eltern er vorgab, er sei ein geistlicher Bruder des Bräutigams, der im Sterben liege. Das Mädchen, das den Kniff wohl erkannt haben mochte, machte mit dem Pseudogeistlichen eine Wallfahrt nach Schölkhausen; von dort zurückgekommen, schützte er ihn wohlthun vor und verlangte auf sein Schlafzimmer zu gehen, wohnt er auch die Geliebte mitnahm. Dort warf er ihr ein seidenes Tuch um den Hals und suchte sie zu erdroffeln. Als das Mädchen bewegungslos und mit blauem Gesicht am Boden lag, glaubte er seinen Zweck erreicht zu haben, schützte durchs Fenster, stürzte hinab und blieb mit schweren Kopfwunden liegen. Nach dem drohenden Sturz eilten die Eltern, nichts Gutes ahnend ins Schlafzimmer und fanden gerade noch zu rechter Zeit, um ihrer Tochter das fest umschlungene Tuch abzureißen. Eine Minute später und die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren nicht mehr von Erfolg begleitet gewesen. Der ins Krankenhaus nach Günzburg gebrachte Schöler gibt an, daß er und das Mädchen beschlossen hätten, gemeinsam in den Tod zu gehen. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange.

Literatur und Wissenschaft.

Hans v. Hopsen f. Am Sonnabend mittag verschied in seiner Wohnung zu Großlichterfelde der beliebte Romanschriftsteller Hans v. Hopsen. Hans v. Hopsen, der am 3. Januar 1835 geboren wurde, stand kurz vor der Vollendung seines 70. Lebensjahres. Mit Hans v. Hopsen ist einer der erfolgreichsten deutschen Romanschriftsteller dahingegangen, ein Mann, der keine Feinde hatte und der es verstand, sich sein Leben zu zimmern. Er war ein bekannter und hochangesehener Korpsstudent und bis zur letzten Zeit noch Vorsitzender des Adrener Alten Herrenvereins.

Wochenspielplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.
Dienstag, 22. November. Joseph in Ägypten. Auf. 7 Uhr.
Mittwoch, 23. November. Margarethe. Auf. 7 Uhr.
Donnerstag, 24. November. Die lustigen Weiber von Windsor. Halbst. 7 Uhr.
Fr. Hopsen vom Rigauer Stadttheater als Gast. Auf. 7 Uhr.
Freitag, 25. November. H. Einhorn-Koncert. Serie A. Auf. 7 Uhr.
Sonnabend, 26. November. Die Zugenotten. Oper. Dr. Poppe als Gast. Auf. 7 Uhr.

Sonntag, 27. November. Die Fledermaus. Auf. 7 Uhr.
Montag, 28. November. Zauberflöte. Landgast. Dr. Poppe als Gast. Auf. 7 Uhr.
Königliches Schauspielhaus.
Dienstag, 22. November. Sein Feind. Auf. 7 Uhr.
Mittwoch, 23. November. Die jährlichen Verwandten. Der Präsident. Anfang 7 Uhr.
Donnerstag, 24. November. Torquato Tasso. Auf. 7 Uhr.
Freitag, 25. November. Agnes Bernauer. Auf. 7 Uhr.
Sonnabend, 26. November. Zum ersten Male: Traummilch. Auf. 7 Uhr.
Sonntag, 27. November. Nachmittags 1 1/2 Uhr 1. Volksvorstellung. Wilhelm Tell. Abends 7 1/2 Uhr Traummilch.
Montag, 28. November. Sein Feind. Auf. 7 Uhr.

Marktbericht.

Meisen, am 18. Novbr. Butter, das Alto 2,52—2,72 Bfg., Gänse, das Pfund 60—65 Bfg., Hasen, das Stück 3—3,40 Mk., Ferkel (108 Stück) das Stück 4—8 Mark.
Weizen — — — — 16,70 17,00
Roggen — — — — 13,90 14,00
Gerste — — — — 14,00 15,00 15,10 17,00
Hafer, neu — — — — 12,50 13,00 13,10 14,00

Hoffener Produktenbörse

am 18. November 1904. Alto M. Bf. bis M. Pf.
Weizen hiesiger neu 85 — — — —
do. — — — — 85 14 — — 14 25
Roggen — neu 80 10 80 — 11 10
do. — alt 80 — — — —
do. — — — — 80 — — — —
Gerste Braun- 70 11 — — 11 70
do. Futter- 70 — — — —
Hafer alt 50 — — — —
do. neu 50 6 65 — 6 80
Futtermehl I 50 7 50 — —
do. II 50 7 — — — —
Roggenkleie 50 6 — — — —
Weizenkleie, grob 50 5 50 — —
Maiskörner, grob 50 — — — —
Maisstroh 50 — — — —
Heu per 50 Kilo von M. 4,50 bis M. 5.—
Schlittstroh . 50 . . . 1,80 . . . 2,20
Gebüdnstroh . 50 . . . 1,40 . . . 1,60
Kartoffeln . 50 . . . 3.— . . . 3,50

(Eingefandt.)

Keine Trunksucht mehr.

Eine Probe von dem wunderbaren Cozapulver wird gratis verschickt.

Kann in Kaffee, Tee, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne dass der Trinker es zu wissen braucht.

COZAPULVER ist mehr wert als alle Reden der Welt über Enthaltensanket, denn es erzielt die wunderbare Wirkung, dass die Spirituosen dem Trinker widrig vorkommen. COZA wirkt so still und sicher, dass Frau, Schwester oder Tochter ihm dasselbe ohne sein Mitwissen geben kann und ohne dass er es zu wissen braucht, was seine Besserung verursacht hat.

COZA hat Tausende von Familien wieder versöhnt, hat von Schande und Unehre Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mithürger und tüchtige Geschäftleute geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.

Das Institut, welches das echte COZAPULVER besitzt, sendet an diejenigen, die es verlangen, eine Probe gratis. Es wird als ganz unschädlich garantiert.

GRATIS-PROBE. No. 3373. Schneiden Sie diesen Kupon aus, und schicken denselben noch heute an das Institut. Briefe sind mit 20 Pf. zu frankieren.
COZA INSTITUTE (Dept. 3373). 62, Chancery Lane, London, W.C. (England).

auf einen großen Stein, der aus dem Mauerwerk der Ruine herausgedrückt war. Lola seufzte Niedergelassen.
„Fürchten Sie sich?“ fragte Bergen sanft und bog sich zu ihr herüber.

„O nein, wir werden ja halb den Weg erkennen können“, sagte das Mädchen, gegen ihre Innruhe ankämpfend, mit gedämpfter Stimme. Sie zwang sich heiter zu erheben, um ihn nicht zu härteren Selbstvorwürfen zu veranlassen. „Aber mein Magen spürt, daß es spät wird“, fuhr sie lächelnd fort; „und ich dachte eben schuldhaft an das schöne Abendbrot unten bei der alten Mitter!“

Jetzt lachten sie beide. Und dann ließ Lola einen kleinen, trübsinnigen Schrei aus und hob das Leberstückchen in die Höhe, das von ihrem Gürtel herabhing. „Das hätte ich beinahe vergessen!“ rief sie verärgert und öffnete eilig das Täschchen. „Sie wissen, ich muß immer ein paar kleine Kuchen bei mir tragen für ma tante; sie liebt die Süßigkeiten so! Darf ich Ihnen auch davon anbieten? Es sind keine „gâteaux de Spritz“, sondern harmlose Cakes, aber ich denke, sie sollen uns vor dem Hungerlode bewahren.“

Bergen nahm pflichtschuldigst einen der kleinen runden Kuchen von ihr an, und sah dann heiter zu, wie sie sich die übrigen schmecken ließ.

„Jetzt noch ein Gläschen Wasser, und ich bin vollauf befriedigt“, meinte sie dann munter. Sie hatte ihre Befangenheit überwunden, und er war bemüht, sie durch beiteres Gerede völlig zu beruhigen. Und nun doch auch das runde, weiße Mondantliß seine freundliche Scheibe über die dunklen Wipfel. Immer stärker waren die Lichtstreifen durch das Laub gedrungen, und jetzt lag der volle, milde Glanz über der stillen Waldwiese. Bergen sprang auf und schritt auf den breiten Fuß weg zu, der ihnen gegenüber jetzt auftauchte aus dem bisherigen Dunkel. Dort stand auch ein Wegweiser und „Bromenadenweg nach Baldorf, dreiviertel Stunden“ las er laut vor. Er atmete befriedigt auf und sah sich dann lächelnd nach seiner Gefährtin um. (Fortsetzung folgt.)

Hohe Schule.

Roman von G. von Dornau.

28] (Nachdruck verboten.)
„Mein Vater starb vor halb vier Jahren ganz plötzlich“, sagte Lola mit halbverwehelter Stimme; „das wilde junge Pferd, das er ritt, schaute vor einem Brückenpfeiler und schleuderte ihn in den tiefen Graben — er wurde und tot ins Wasser getragen!“
Sie hatte lebhaft, halb unbewußt, gesprochen. Jetzt wandte sie sich schnell um und ging hastig, ohne aufzusehen, in trübe Gedanken verfallen, weiter.
Bergen ehrte ihr schmerzliches Ginnen durch Schweigen. Er versank gleich in Nachdenken — Ahter! Oberst Astier dachte er; den Namen habe ich noch nie gehört — nun, ich bin allerdings auch nicht sehr bewandert in der Rangliste! Also ihr Vater war Offizier — nach seinem plötzlichen Tode die Verhältnisse gewiß sehr armfelig — und sie wurde dann in ein Damenstift aufgenommen — sprach nicht die alte Französin einmal davon? Dies läßt Gedächtnis in einem Produktivstift zwischen alten, verdorrten Weibern! Schwermütiger Gedanke! Er vertiefte sich so darin, daß er fast erschraf, als seine Begleiterin stehen blieb und ihn anredete.
„Was nicht bald die Begleitung kommen?“ fragte sie; „wir sind doch schon sehr lange gegangen, dünkt mich!“
„Darauf habe ich, offen gestanden, nicht genau geachtet!“ sagte Bergen ein wenig erschrocken. „Aber wir müßten es doch wohl gemerkt haben, wenn ein Weg rechts abzog. Nein, sehen Sie, gnädiges Fräulein, hier kommt er erst!“

In der Tat öffnete sich rechts ein schmaler Waldweg, in den sie, ohne zu zögern, einbogen und hastig weiter schritten. Aber das Abendrot war längst verflüht, die lange Dämmerung des Sommerabends senkte sich immer tiefer — Dr. Lübers mußte sich mit den zehn Minuten Weges bis zum Ende des Waldes doch geirrt haben — sie gingen jetzt bereits weit über

eine Bierstunde auf dem angewiesenen Wege, und noch lüchelten sich die Bäume nicht.

„Wir werden uns doch nicht verirrt haben?“ meinte Lola endlich, zögernd stehenbleibend.

„Offenkundig nicht — ich würde mir ja sonst die bittersten Vorwürfe machen müssen“, versetzte Bergen heiter. „Und was noch schlimmer wäre: Sie würden jedes Vertrauen zu mir verlieren und sich flüchtig nie mehr einem so unzuverlässigen Führer anvertrauen wollen. Aber nein, da vor uns wird es besser, wir sind auf dem richtigen Wege!“

Besser wurde es allerdings vor ihnen, und jetzt lüchelten sich die Bäume völlig. Sie traten auf einen freien, nur vom Moos des Waldbodens bedeckten Platz heraus — aber nicht das friedliche Waldborfer Tal lag vor ihnen, sondern jenseits der Waldwiese erhoben sich dunkel drohend die Ruinen des alten Klosters — sie mußten jetzt, wo sie waren. Doch die Erkenntnis half ihnen nicht viel, denn sie waren sich nur klar darüber, daß sie fast eine Stunde von Waldborf entfernt waren, nicht aber über den Weg, den sie dahin einzuschlagen hatten — bei ihrem früheren Versuch der Ruinen hatte Dr. Lübers den Führer gemacht und die andern drei nicht auf den Weg geachtet.

„Was wird die Tante sagen!“ rief Lola ängstlich. „Sie wird sich gewiß um mich sorgen — was fangen wir mir an?“

„Ich erinnere mich, daß ein Wegweiser hier in der Nähe stehen muß“, sagte Bergen tröstend. „Sehen Sie die einzelnen Lichter dort zwischen den Bäumen? Der Mond muß gleich herauskommen, dann werde ich den Weiser und den richtigen Heimweg sicher finden! Wenn Sie sich, bitte, einen Augenblick ansuchen wollen, gnädiges Fräulein — hier ist die Pant, die der Dorfschule auf Dr. Lübers Wunsch hat aufstellen lassen — und verzeihen Sie mir, bitte, daß ich meine Pflicht so schlecht erfüllte; ich hoffe es bald gut machen zu können!“

Er führte sie zu der Pant und setzte sich ihr gegenü-